



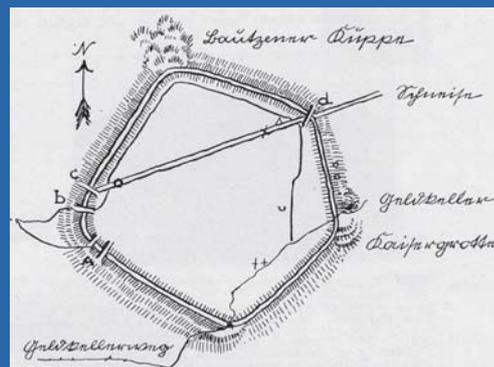
Die Besiedelung der Gebiete östlich der Elbe- Saale- Grenze mit slawischen Völkern ist spätestens seit dem 7. Jahrhundert n. Chr. gegeben. Die Überlieferungen besagen, dass bereits in den Zeiten der fränkischen Herrschaft in Mitteldeutschland (7. bis 10. Jh.) ein zunehmend regelmäßiger Austausch zwischen den germanischen und slawischen Völkern stattfand, der auch die Stabilisierung von Wegeverhältnissen nach sich zog, woraus sich später die Straße VIA REGIA entwickelte.

Slawische Burganlage in Schöps (b. Görlitz) über dem Tal der Schöps, das hier von der VIA REGIA durchschnitten wird.



Während der Besiedelung erkannten die Slawen die Bedeutung von Wegen und sorgten für deren Befahrbarkeit. Zur Sicherheit der Verkehrswege und zum Schutz ihrer eigenen Familien wurden von den Slawen Wallanlagen angelegt. Allein im Siedlungsgebiet der Milzener, etwa im Raum von Kamenz im Westen bis zur Neiße im Osten, soll es etwa 110 dieser Wallanlagen gegeben haben. 45 Standorte können heute noch nachgewiesen werden.

Burgwall über der bronzezeitlichen Siedlung auf der Nordkuppe des Löbauer Berges



Seit dieser Zeit hat sich der Volksstamm der Sorben in der Lausitz inmitten einer zunehmend germanisierten Gesellschaft erhalten und pflegt bis heute seine eigenständige Kultur, Sprache, Sitten und Bräuche.

Sorbische Hochzeitsgesellschaft im 19. Jahrhundert



Zu Beginn des 13. Jahrhunderts sind noch über 90 % der Bewohner der Gegend zwischen den Flüssen Saale und Bober Sorben, wenn auch zu dieser Zeit schon die herrschende Schicht (Markgrafen, Bischöfe, Äbte, Ritter und Vasallen) ausschließlich aus deutschen Eroberern besteht. Im Laufe der Jahrhunderte wurden durch restriktive Maßnahmen Sprache, Kultur und Siedlungsgebiet der Sorben immer mehr eingeschränkt.

In der Region um Bautzen und Kamenz kann man noch heute ältere Frauen sehen, die täglich ihre Tracht tragen.

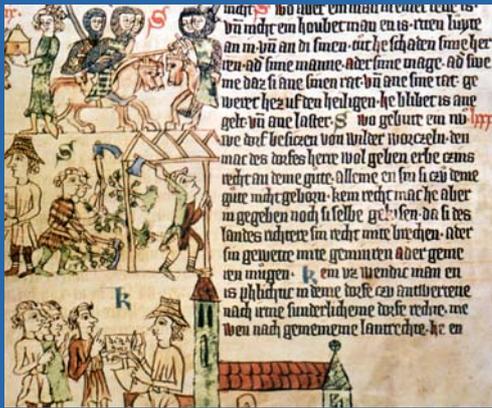


Gegenwärtig kommt es darauf an, das sorbische Volk bei der Entfaltung seiner Eigenständigkeit in Sprache, Volkstum und Nationalbewußtsein zu unterstützen und den Stolz auf vielhundertjährige Tradition wachzuhalten. Dazu gehört die weitere Erforschung der Geschichte, der volkskundlichen Eigenart und der sprachlichen Verhältnisse.

Sorbische Frauen und Mädchen bei der Vorbereitung zum Fronleichnamfest.



SACHSEN



Nachdem eine erste Welle der Germanisierung durch den Slawenaufstand im Jahre 983 unterbrochen worden war, erfolgte ab dem 12. Jh. die Stabilisierung einer nach deutschem Recht verfassten Gesellschaft östlich der Elbe.

Der Sachsenspiegel wurde im Jahre 1225 verfasst und ist eine Sammlung des mittelalterlichen sächsischen Rechts, das bis weit in die Neuzeit hinein eine wichtige Grundlage der Rechtsprechung war. Der Sachsenspiegel beeinflusste die Rechtsentwicklung in weiten Teilen des nördlichen und östlichen Europa bis nach Polen, Russland, Ungarn und in das Baltikum. In Anhalt und Thüringen wurde er erst 1900 durch das Bürgerliche Gesetzbuch abgelöst.



Jahrhunderte lang ist der mitteldeutsche Raum Durchzugsgebiet für wandernde Germanenvölker gewesen. Seit dem 6. Jahrhundert besiedelten Slawen die inzwischen verlassenen Siedlungsgebiete. Es entstand auch eine slawische Ansiedlung an der Stelle der heutigen Stadt Leipzig, die den Namen Lipzi (altsorbisch für Linde) trug. Am Ende des 10. Jahrhunderts erfolgte auch hier die Unterwerfung der Slawen durch deutsche Feudalherren. Als Gründungsjahr der Stadt Leipzig gilt das Jahr 1165, in dem Markgraf Otto der Reiche von Meißen dem Ort an der Kreuzung der VIA REGIA mit der Via Imperii das Stadtrecht und das Marktprivileg erteilte. Leipzig hatte zu dieser Zeit etwa 500 Einwohner.

Ansicht von Leipzig am Anfang des 18. Jahrhunderts.



Wenn auch ein befestigter Handelsplatz am Schnittpunkt der Strassen VIA REGIA und Via imperii bereits im 11. Jahrhundert angelegt wurde, begann die große Zeit der Leipziger Messen im 15. Jahrhundert. Bis dahin hatte der Fernhandel in Mitteldeutschland andere Zentren von internationaler Bedeutung: allen voran Erfurt, Naumburg und Halle. Leipzig verdankt seinen Aufschwung der massiven Förderung durch die sächsischen Landesherren und seiner günstigen verkehrsgeografischen Lage.

Leipzig, Altes Rathaus in seiner ursprünglichen Gestalt aus dem 16. Jahrhundert. Es wurde in der Amtszeit des Bürgermeisters Hieronymus Lotter 1556 in weniger als einem Jahr errichtet und beherbergt heute das Stadtgeschichtliche Museum.



Seit dem 17. Jahrhundert setzten sich der Pelz- und Buchhandel in Leipzig durch und erlangten eine in Europa führende Bedeutung. Besonders der Pelzhandel prägte das Geschehen am und um den Brühl, so entstanden Ansiedlungen der Kaufleute und prächtige Gebäude, die im Zweiten Weltkrieg fast vollständig zerstört worden sind. Zudem gab es am Brühl früher viele Übernachtungsmöglichkeiten für die reisenden Händler, weshalb der Name „Herbergsviertel“ gerne im Zusammenhang mit dieser Straße fällt.

Der Brühl in Leipzig ist einer der alten Straßenzüge, durch die seit jeher die VIA REGIA führte.

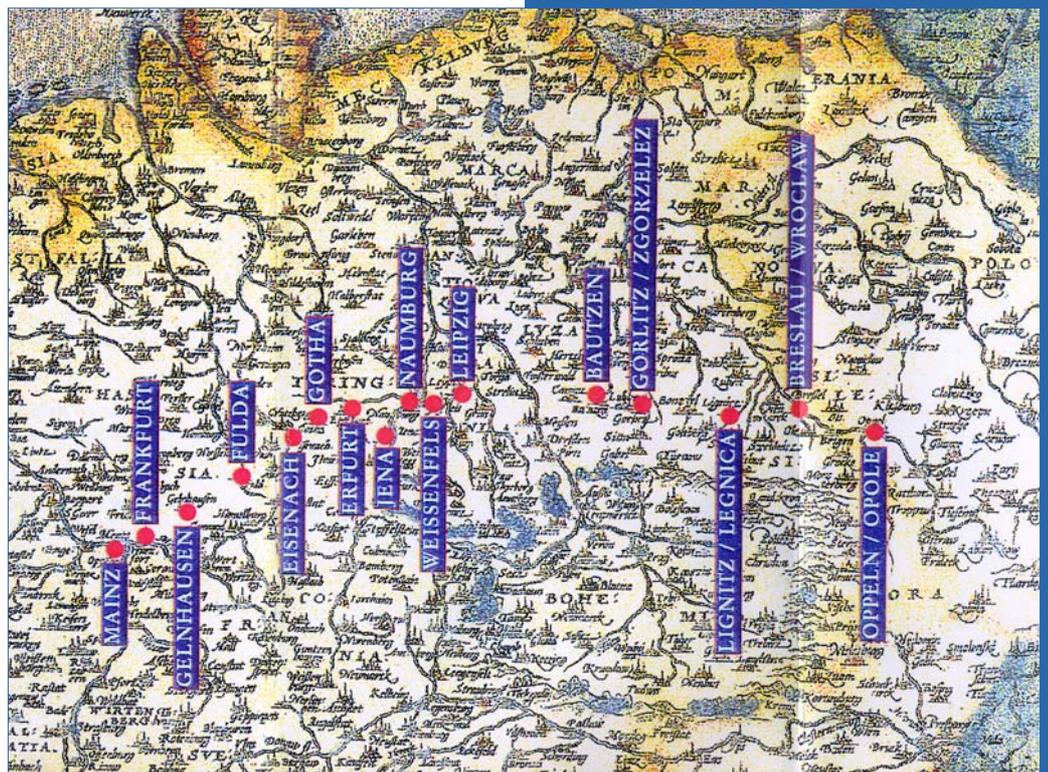


Ende des 19. Jahrhunderts entstanden in Leipzig zahlreiche neue Messehäuser. Deren Architektur war auf die Anforderungen der neuen Mustermessen zugeschnitten. Wurden zuvor alle Waren nach Leipzig herangeschafft, verladen und während der Messen verkauft, führten die Geschäftsleute Ende des 19. Jahrhunderts nur noch Warenmuster vor. Dabei kam es auf eine möglichst effektvolle Präsentation in einem ansprechenden Ambiente an. Mit der Entwicklung eines neuen Messekonzeptes und der Verlegung der Leipziger Messe auf das neuerbaute Messegelände verloren die innerstädtischen Messehäuser ihre eigentliche Funktion. In die ehemaligen Ausstellungsräume zogen Museen, Galerien, Gastronomie, Geschäfte und Büros ein.



Seit dem 12. Jahrhundert wuchsen zahlreiche Städte zu wichtigen Handels- und Wirtschaftszentren. Ihre Entwicklung wurde begünstigt, wenn sie an großen Handelsstraßen, insbesondere an wichtigen Kreuzungspunkten lagen.

Die herausragende Bedeutung der Ost-West-Magistrale VIA REGIA manifestiert sich u.a. in der dichten Aufeinanderfolge von Ortschaften entlang dieser Straße.



Zogen Reisende im Mittelalter von Leipzig aus ostwärts in Richtung Görlitz, Breslau, Krakau, mussten sie den Fluss Mulde überqueren, der seit alters her als unberechenbar und gefährlich gilt. So hat sich die Straße VIA REGIA in diesem Abschnitt verzweigt. Man konnte die Mulde je nach Wasserstand in Grimma, Wurzen oder Eilenburg überqueren. In Großenhain hatten sich die drei Wegvarianten wieder vereinigt.

Grimma – Pöppelmannbrücke, die im Jahre 2002 vom Mulde-Hochwasser zerstört wurde.





Markgraf Otto der Reiche legte im Jahre 1170 an einer strategisch günstigen Lage an der Mulde eine Stadt an. Die Bewohner bauten die erste feste Muldenbrücke und entwickelten sich zu einem selbstbewussten und geschäftstüchtigen Bürgertum. Im 14. Jahrhundert stand Grimma in seiner höchsten wirtschaftlichen Blüte. Selbst als sich das wirtschaftliche Zentrum der Region immer mehr nach Leipzig verlagerte, blieb Grimma ein florierender Standort.

Grimma, Rathaus im Renaissancestil, das bei der Hochwasserkatastrophe im Jahre 2002 ebenfalls schwere Schäden davon getragen hat. Das 1305 abgebrannte Gebäude wurde damals neu errichtet und beherbergte nunmehr nicht mehr nur die Ratsherren, sondern diente zugleich als „Kaufhaus“. Tuchmacher, Töpfer und Bäcker boten dort ihre Waren an.



Grimma, Schloss über dem Ufer der Mulde, das einst dem Schutz des Flussübergangs diente.



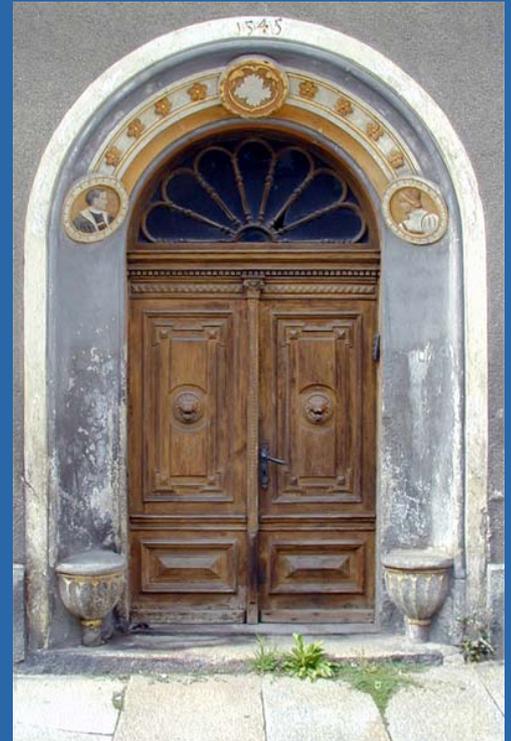
Die Kleinstadt Wurzen an der Mulde hat ihre historische Bedeutung vor allem als zeitweiliger Sitz der Bischöfe von Meißen erlangt. Nachdem bereits 1690 der Wurzener Geleitsmann einen Vorschlag zum Bau einer Brücke über die Mulde gemacht hatte, weil der Fährbetrieb allzuoft behindert und gestört war, erklärte sich der Rat schließlich bereit, ein Drittel der Baukosten zu übernehmen, beanspruchte dagegen die Hälfte der zu erwartenden Brückengeldeinnahmen. 80 Jahre später kam Goethe auf einer Reise von Leipzig nach Dresden durch Wurzen. Das lange Warten an der Fähre dürfte ihn später zu der Textstelle im „Urfaust“ veranlasst haben: „Bey Wurzen ist's fatal, da muss man so lang auf die Fähre manchmal warten.“

Das Schloss in Wurzen wurde am Ende des 15. Jahrhunderts als Sitz des Bischofs von Salhausen erbaut. Es ist heute ein Hotel.



Zur Stärkung der bürgerlichen Entwicklung in den Städten des Mittelalters gründeten sich Städtebünde, deren bedeutendster und bekanntester zweifellos die norddeutsche Hanse war. Der Oberlausitzer Sechsstädtebund ist fast so alt, wie die meisten der in ihm vereinten Städte Bautzen, Görlitz, Kamenz, Lauban (heute Luban in Polen), Löbau und Zittau. Gemeinsam sollten die Handelswege geschützt und die politische Macht gegenüber dem Adel verstärkt und ausgebaut werden. Im 15. Jahrhundert erlangte er zunehmend Bedeutung. Die Sicherung der Handelswege mehrte den Reichtum der Städte, Zolleinnahmen füllten die städtischen „Geldsäcke“ zusätzlich. Im August 1547 wurden die Städte für ihre vermeintlich untreue Haltung im Schmalkaldischen Krieg bestraft und verloren alle Privilegien sowie ihren gesamten Landbesitz.

Kamenz, reich geschmücktes Portal aus dem 16. Jh. an einem Bürgerhaus

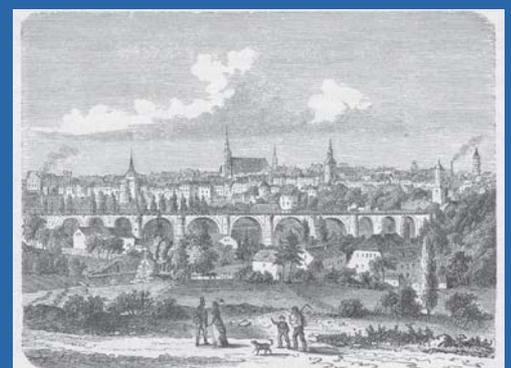


Kamenz, Roter Turm als Teil der ehemaligen Stadtbefestigung



Die Gegend der heutigen Stadt Bautzen wurde bereits in der Steinzeit besiedelt. Für das Jahr 1002 wird die Ortenburg in Bautzen als „civitas budusin“ bei Thietmar von Merseburg als zentraler Ort der Oberlausitz und Stammesmittelpunkt der Milzener erstmals genannt. Nach wiederholten Kämpfen fiel sie im gleichen Jahr an den polnischen Fürsten Boleslaw Chrobry und blieb bis 1031 unter der Herrschaft der Piasten. In der Folgezeit entwickelte sich östlich der Burg die Stadt Bautzen, die wesentlich von der Lage an einem Spreeübergang der VIA REGIA profitierte. Zwischen 1469 und 1490 gehörte Bautzen zu Ungarn, danach zu Böhmen, seit 1635 zu Sachsen. Auf dem Wiener Kongreß verlor Sachsen den Osten der Oberlausitz mit dem Zentrum Görlitz an Preußen, das es in seine Provinz Schlesien eingliederte.

Bautzen lag über lange Zeit unweit der östlichen Landesgrenze Sachsens zu Preußen (Schlesien).





In Bautzen haben sich trotz zahlreicher kriegerischer Überfälle und Zerstörungen zahlreiche Gebäude und Straßenzüge seit dem Mittelalter erhalten.

Blick von der Einheitsbrücke auf die „Alte Wasserkunst“, die als Wahrzeichen der Stadt gilt. Sie wurde in ihrer heutigen Form im Jahre 1558 erbaut und diente zur Versorgung der Stadt mit Trinkwasser. Mit Hilfe einer ausgeklügelten Schöpftechnik wurde das Spreewasser durch ein Rohrsystem in ursprünglich 86 in der Stadt verteilte Wassertröge geleitet. Der steinerne Rundturm diente gleichzeitig als Teil der Stadtbefestigung.



Blick in die Reichenstrasse.

Auf der VIA REGIA aus Richtung Kamenz kommend, fuhr der Reisende durch das Reichentor am Kornmarktplatz in die Stadt ein und gelangte auf die Reichenstrasse, die einstige Haupthandelsstrasse, die direkt zum Marktplatz führte. Das Tor wurde 1837 weitgehend abgerissen. Der Reichenturm, der sich in unmittelbarer Nähe befand, blieb erhalten. Er wird auch „Der Schiefe Turm von Bautzen“ genannt, weil trotz einer Befestigung der Fundamente in den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts seine Spitze um 1,44 m von der Senkrechten abweicht.

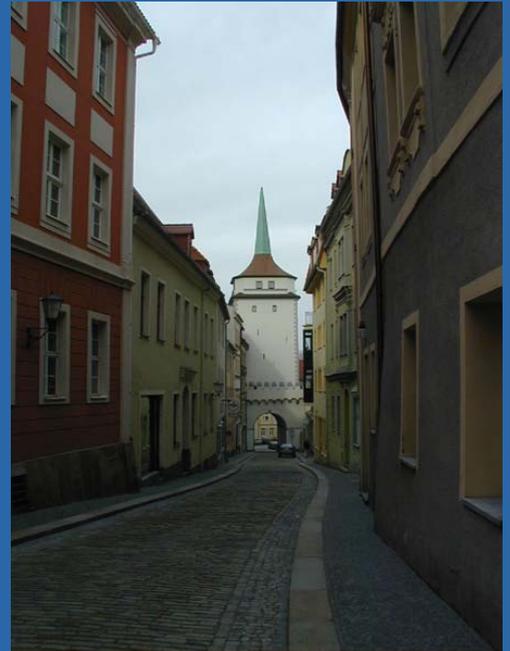


Seit dem Ende des 15. Jahrhunderts ist der Name „Oberlausitz“ für das Gebiet um Bautzen und Görlitz gebräuchlich, das bis dahin „Land Budissin“ genannt wurde und mehrheitlich von Sorben besiedelt war. Die Stadt Bautzen selbst wurde erst 1868 offiziell von Budissin in Bautzen umbenannt. Sie ist bis heute auch das politische und kulturelle Zentrum der sorbischen Bevölkerung.

Bautzen, Rathaus



Bautzen, Teil der mittelalterlichen Stadtbefestigung.



Nach häufig turbulenten politisch-militärischen Entwicklungen wurde das Haus Wettin im 15. Jahrhundert zu Kurfürsten des Deutschen Reiches und Herr über ein Gebiet, das im Groben die heutigen Bundesländer Sachsen und Thüringen umfasste. Die Aufteilung des Landes zwischen den Brüdern Ernst und Albrecht führten zur Entstehung des Albertinischen und des Ernestinischen Sachsen. Die Ernestinischen Lande spalteten sich in den folgenden Jahrhunderten durch Erbteilungen in immer kleinere Staaten auf, die im Wesentlichen das heutige Thüringen ausmachen. Das Albertinische Sachsen stärkte hingegen seine Zentralgewalt und wurde zu einem der mächtigsten Staaten im Deutschen Reich.

Der sächsische Kurfürst Friedrich August I. (August der Starke) wurde 1697 in Krakau auch zum König von Polen gekrönt.



Die Personalunion des sächsischen Kurfürsten und Königs von Polen, die mit zwei jeweils dreijährigen Unterbrechungen in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts insgesamt 66 Jahre währte, förderte vor allem auch den Handel mit dem Osten Europas, was in erster Linie der Entwicklung der Leipziger Messen zugute kam, nachdem die mittelalterlichen Märkte ihre Bedeutung verloren hatten.

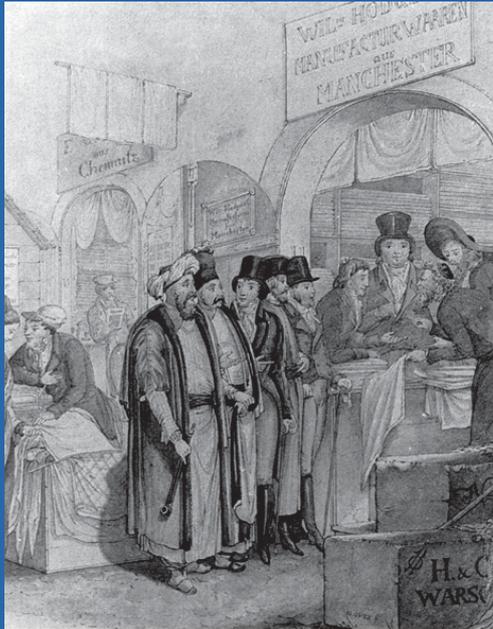
Bis 1917 hatte die Leipziger Messe kein eigenes Emblem oder Logo. Im gleichen Jahr wurde das Meißner Amt für Muster-Messen gegründet. In dessen Auftrag wurde ein Emblem mit drei übereinander gestellten M entwickelt. Mit der Zeit entfiel das mittlere M und es entstand nach mehreren Abwandlungen das bis heute gültige MM.



Leipzig, Neue Messehalle

Die Leipziger Messe war Anfang des 20. Jahrhunderts die wichtigste Messe der Welt. Die Machtergreifung Hitlers und der Zweite Weltkrieg zerstörten die Messe. Seit der Wiedervereinigung Deutschlands 1990 kämpft die Leipziger Messe um ihren Platz im internationalen Messegeschäft. Ein Neuanfang war 1996 die Eröffnung des modernsten Messegeländes Europas.





Leipziger Messegeschäfte im Jahre 1825. Kupferstich von G.E. Opiz



Leipzig konnte sich im Rahmen des sozialistischen Wirtschaftssystems RGW in den letzten fünfzig Jahren des 20. Jahrhunderts als Ost-West-Mittler etablieren. Die Weltmessen allerdings fanden im Westen Deutschlands statt. Diese Tradition des Handels mit mittel- und osteuropäischen Ländern ist jedoch bis heute lebendig, z.B. in der „Standortmesse für Mittel- und Osteuropa“ REALLOCATION.



Marktplätze und Rathäuser, die häufig auch die Funktion von Kaufhäusern inne hatten, waren die wichtigsten innerstädtischen Plätze, auf denen der Regional- und der Fernhandel abgewickelt wurden. Die häufig zu großem Wohlstand gelangten Handelsherren siedelten sich bevorzugt an diesen Orten mit repräsentativen Wohn- und Geschäftshäusern an. Viele der Handelsreisenden waren in Leipzig ansässig geworden und hatten ihre provisorischen Buden in feste Kaufkammern umgewandelt. Nach und nach entstanden Kaufmannsläden und erste Kaufmannshäuser. Die „Sonnenkramer“ allerdings mußten ihre Ware unter freiem Himmel feilbieten und bezeichneten die in jeder Hinsicht besser gestellten Kaufleute als „Lagerherren“. Allein diese besaßen das Recht, Großhandel zu betreiben.

Die Renaissance-Bauten aus dem 16. Jahrhundert, das heutige Alte Rathaus und die Alte Waage, lassen deutlich den früheren Wohlstand der Messe- und Handelsstadt Leipzig erkennen.



Der Marktplatz vor dem Alten Rathaus in Leipzig war aber ebenso ein zentraler Ort, an dem Ereignisse von besonderer gesellschaftlicher Bedeutung öffentlich gemacht wurden.

Die alliierten Streitkräfte der Russen, Österreicher, Preußen und Schweden trafen sich im Jahre 1813 vor der Schlacht gegen die Armeen Napoleons.



Die VIA REGIA war nicht nur ein Handelsweg, sondern häufig auch eine Heerstrasse. Unzählige Kriegszüge bewegten sich über die Jahrhunderte hin auf dieser Strasse. Eine Schlacht von europäischer Dimension war die Völkerschlacht bei Leipzig im Jahre 1813. Vom 16. bis 19. Oktober 1813 kämpften bei Leipzig in Sachsen die Truppen Kaiser Napoleons gegen die verbündeten Heere der Österreicher, Preußen, Russen und Schweden. Bei der Schlacht fielen von ca. 400.000 beteiligten Soldaten etwa 130.000.

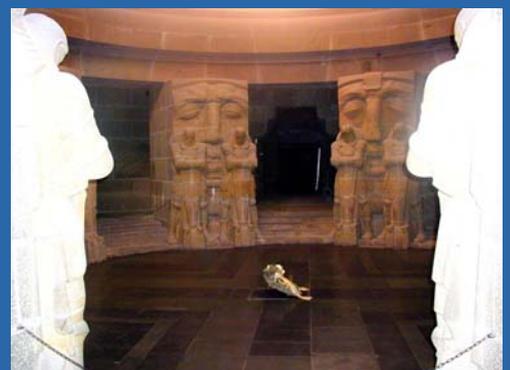
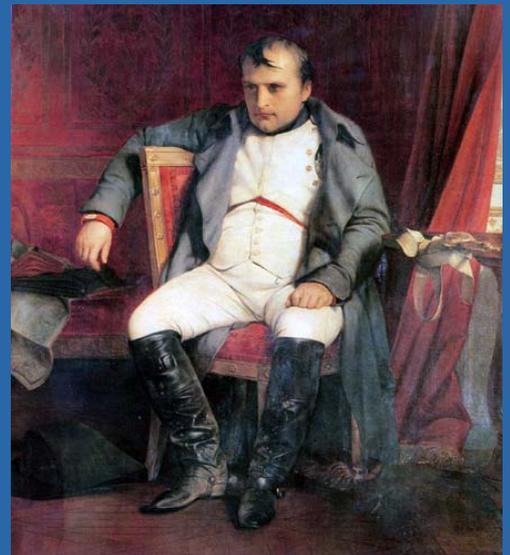
Schlacht vor dem Grimmaschen Tor

Da Napoleon für einen Rückzug nur ungenügende Vorbereitungen getroffen hatte, so war dieser äußerst schwierig und geriet bald ins Stocken, da nur eine einzige Straße nach Westen über Weißenfels zur Verfügung stand. Während die französische Armee in verwirrem Getümmel sich nach dem Ranstädter Tor drängte und Napoleon selbst nur mit Mühe den Ranstädter Steinweg erreichte, waren die Russen und die Preußen in die Stadt eingedrungen. Die Verteidiger gerieten schließlich in völlige Auflösung, als aus Versehen die Elsterbrücke vor dem Ranstädter Tor, über welche die Rückzugsstraße führte, zu früh in die Luft gesprengt wurde. Viele kamen auf der Flucht um, so auch der polnische Marschall Poniatowski, der auf Seiten Napoleons gekämpft hatte. Andere mussten sich Kriegsgefangenschaft begeben. Durch die Schlacht waren Napoleons Machtambitionen vernichtet. Zwar konnte er mit seiner Armee noch entkommen, Deutschland war jedoch bis zum Rhein befreit.

Kaiser Napoleon I. war von Paris aus im Jahre 1806 über Reims, Metz, Mainz, Erfurt nach Jena gezogen, wo er die preußische Armee und ihre Verbündeten besiegt hatte. Sechs Jahre später zogen die Reste seines Heeres nach ihrer Niederlage in der Völkerschlacht bei Leipzig den gleichen Weg zurück.

Nach der Niederlage Napoleons wurden die sozialen Reformen, die unter seiner Herrschaft auch in deutschen Staaten durchgesetzt wurden, wieder rückgängig gemacht. Europa wurde im Wiener Kongress in den Zustand der alten Feudalordnung zurückversetzt. Zum Jahrestag der Völkerschlacht wurden an vielen Orten Deutschlands jedoch Feiern veranstaltet. In den deutschen Staaten wurde der 18. Oktober lange Zeit als Beginn der nationalen Wiedergeburt gefeiert. An vielen Orten haben die Sieger Denkmale errichten lassen, die an die gewonnenen Schlachten erinnern sollen.

Völkerschlachtdenkmal in Leipzig. Im Jahre 1913, also genau 100 Jahre nach der Schlacht, wurde das 91 m hohe Denkmal fertiggestellt. Es steht an der Stelle, an der die heftigsten Kämpfe tobten und die meisten Soldaten fielen. Dieses Monument ist eines der Wahrzeichen Leipzigs. Nach Angaben des Fördervereins ist es das größte Denkmal Europas.





Und die Opfer dieser Schlachten treten uns wie der „Michel“ am Völkerschlachtdenkmal als steinerne Helden entgegen.



Eine wichtige Funktion der Machtausübung war seit jeher die Bewachung und Kontrolle an den unzähligen Grenzen jeder Stadt oder jedes kleinen Fürstentums. Während der napoleonischen Besatzung wurden im Rahmen der „Kontinental Sperre“ auch in Leipzig alle gestapelten englischen Waren beschlagnahmt. Der Warenumsatz ging zur Ostermesse 1807 um die Hälfte zurück. Dadurch nahm andererseits die Produktion vergleichbarer sächsischer Erzeugnisse einen gewaltigen Aufschwung.

Französische Militärs und ein Leipziger Stadtsoldat überprüfen den Inhalt einer Kiste. Kolorierter Kupferstich von C.G.H. Geißler, 1806



Heute zum Freistaat Sachsen gehörig, war die Stadt Görlitz bis 1945 der westlichste Zipfel von Schlesien. In seiner Geschichte gehörte es abwechselnd zu Mähren, zum piastischen Polen, zu Böhmen und damit gleichzeitig zum Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation, zum habsburgischen Österreich, zu Preußen und zu Deutschland.

Stadtansicht von 1575



Um 1150 hatten sich an einem Neißeübergang an der VIA REGIA Kaufleute angesiedelt. Ausgehend von der Burg des Landesherrn entwickelte sich ab etwa 1220 die städtische Siedlung Goreliz. Die Stadt Görlitz war keine landesherrliche Gründung, sondern verdankt ihre Existenz einer Jahrhunderte langen eigenen bürgerlichen Entwicklung, die durch ihre Lage an der VIA REGIA besonders begünstigt war. Schon im Mittelalter führten hier bedeutende Handelswege von Westen nach Osten, von Süden nach Norden hindurch. Einflüsse aus Böhmen und Schlesien, aus Brandenburg und Sachsen prägten die Stadt. Deutsche und slawische Kultur und Lebensart formten Menschen und Geschichte am östlichen Rande der Oberlausitz.

Das Alte Rathaus am Untermarkt.



Wurde im Mittelalter das Leben auch auf der Strasse VIA REGIA zunächst von zahllosen Burgen geschützt, bewacht und kontrolliert, konnten diese Funktion im Laufe der Zeit die Städte selbst übernehmen, die sich mit burgähnlichen Wehranlagen umgaben und damit auch gegen das nunmehr entstandene Raubrittertum und gegen landesherrliche Interessen und Machtansprüche zur Wehr setzten.

Görlitz, südliche Stadtmauer, Sepiazeichnung von J.G. Schulz, 1775



Die Stadt Görlitz war keine landesherrliche Gründung, sondern verdankt ihre Existenz einer Jahrhunderte langen eigenen bürgerlichen Entwicklung, die durch ihre Lage an der VIA REGIA besonders begünstigt war.

Görlitz, Blick vom Reichenbacher Tor auf die alte VIA REGIA am Ende des 18. Jahrhunderts, Federzeichnung von Christoph Nathe, 1795



Zur Verteidigung der Stadt besaß Görlitz einstmals 32 Basteien, von denen heute noch vier erhalten sind, unter ihnen der Kaisertrutz. Als „Großes Reichenbacher Rondell“ wurde 1490 der Stadtmauer eine Bastion vorgelagert, um die an dieser Stelle von Westen aus in die Stadt führende Handelsstrasse VIA REGIA zu schützen. Im Dreißigjährigen Krieg bekam der Kaisertrutz seinen Namen. Die Stadt war von den Schweden besetzt und „trotzte“ den kaiserlichen und sächsischen Truppen vor der Stadt während einer mehrwöchigen Belagerung.



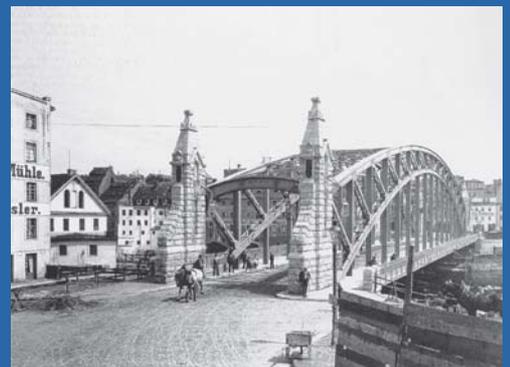
1848 wurde der Kaisertrutz nach Abbruch der Verbindungsmauern zum Reichenbacher Turm und zur Stadtmauer als Hauptwache der preußischen Garnison umgebaut. Sowohl den Stadtgraben um den Trutz als auch sein Untergeschoss verfüllte man. Die neue Wache erhielt einen Arkadenvorbau und zwei flankierende Türmen.



Heute beherbergt der Kaisertrutz eine Abteilung des Kulturhistorischen Museums Görlitz.

Erstmals erwähnt ist die Görlitzer Altstadtbrücke, worüber die Strasse VIA REGIA über die Neiße weiter nach Osten führte, im Jahre 1298. Sie wurde aus Holz gebaut und mußte immer wieder erneuert werden, da sie nicht nur wegen der Belastung durch die Handelskarawanen, sondern auch durch Feuersbrünste, Hochwasser und Kriegseinwirkungen oft in Mitleidenschaft gezogen wurde.

1906/1907 entstand eine moderne Steinbrücke mit Stahlbögen. Am 07. Mai 1945 wurde die traditionsreiche Brücke von Angehörigen der Waffen-SS gesprengt.





Gegen Ende des 2. Weltkrieges und in Folge der anschließenden Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus Schlesien kam es zu einem ungeahnten Zustrom der Menschen aus dem Osten. Im Juni 1945 kamen täglich bis zu 20.000 Flüchtlinge und Vertriebene über die Neiße nach Görlitz.

Die Brücken über die Neiße wurden abgerissen und die Flussläufe der Oder und der Neiße wurden zur Westgrenze des wiedererstandenen Polen.



Am Ende des Zweiten Weltkrieges wurden die Brücken über die Neiße abgerissen. Die Flussläufe der Oder und der Neiße wurden zur Westgrenze des wiedererstandenen Polen.

Am 6. Juli 1950 unterzeichneten die Ministerpräsidenten der DDR und der Volksrepublik Polen, Otto Grotewohl und Józef Cyrankiewicz den „Görlitzer Vertrag“ in dem die Oder-Neiße – Linie von beiden Seiten als „unantastbare Friedens- und Freundschaftsgrenze“ anerkannt wurde.



Noch erinnern zahlreiche Relikte an die Geschichte der DDR, aber die Einigung Deutschlands und Europas ist die dominierende Kraft, die auch die Stadt Görlitz verändert.

Der ehemalige VEB Kondensatorenwerk Görlitz ist heute eine Industriebrache am Rande der Altstadt.



Görlitz verlor 1945 die Oststadt und den östlichen Landkreis und wurde erstmals zur Grenzstadt. In den letzten fünfzig Jahren ging die Einwohnerzahl um ein Drittel zurück. Der politische Umschwung 1990 weckte Hoffnungen und eröffnete Möglichkeiten für einen erneuten Aufstieg der Stadt als Mittlerin zwischen West und Ost beim Zusammenwachsen Europas. Die deutsch-polnische Doppelstadt Görlitz/Zgorzelec definiert sich heute als „Europastadt“. Görlitz bewirbt sich gemeinsam mit seiner polnischen Nachbarstadt Zgorzelec als Kulturhauptstadt Europas 2010.

Blick auf die ehemalige „Dreiradenmühle“, so genannt nach der Zahl ihrer Wasserantriebsräder, heute in der polnischen Stadt Zgorzelec.



Der grenzüberschreitende Personen- und Güterverkehr zwischen Deutschland und Polen nimmt von Jahr zu Jahr zu und steigt nach dem Beitritt Polens zur Europäischen Union in den nächsten Jahren weiter an. Die Entwicklung ist beeindruckend. Waren es im Jahre 1996 ca. 320.000 Fahrzeuge, die die Grenze bei Görlitz passierten, stieg die Zahl bis zum Jahr 2000 auf jährlich mehr als 550.000 an. Nach Angaben des Zollamtes passierten im Jahre 2003 mehr als 2,7 Millionen Autos den Grenzübergang Ludwigsdorf in beiden Richtungen.

Grenzübergang Ludwigsdorf an der A 4, der modernen Form der alten VIA REGIA.



Die Brücken über die Neiße wurden nach dem Ende des 2. Weltkriegs abgerissen und die Flussläufe der Oder und der Neiße wurden zur Westgrenze des wieder erstandenen Polen und es dauerte Jahrzehnte, bis eine erneute Annäherung möglich wurde.

An der Stelle der ehemaligen Altstadtbrücke in Görlitz hat der Künstler Giuliano Mauri im Jahre 2001 auf deutscher und polnischer Seite die Skulptur „Abwägende Beobachter“ errichtet.



Im Prozess der Europäischen Integration und der gegenseitigen Annäherung der deutschen Stadt Görlitz und der polnischen Stadt Zgorzelec, dieseits und jenseits der Neiße, wurde im Jahre 2003 begonnen, die 1945 zerstörte Altstadtbrücke zwischen beiden Städten wieder zu errichten.

Beim Altstadtfest vom 26. bis 28. August 2004 drängten sich Tausende von Besuchern und viele Bewohner/innen der Zwillingstädte Görlitz/Zgorzelec über die wieder errichtete Altstadtbrücke. Offiziell eröffnet wurde sie am 20. Oktober 2004.



Die weit über tausend Jahre alte Strasse VIA REGIA ist heute lebendig wie eh und je.

Namensschild einer Gaststätte in der Görlitzer Altstadt.



Es gibt erfolgreiche Bemühungen, den alten Wegeverlauf zu revitalisieren und sich auf traditionelle Bedeutungen der Strasse zu besinnen.

Von Görlitz in Sachsen nach Vacha in Thüringen führt der ökumenische Pilgerweg VIA REGIA, der dem mittelalterlichen Straßenverlauf folgt und hier in der Nähe von Königsbrück rechts in den Wald abbiegt.

